

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES
Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung
Band: - (2015)
Heft: 2: Energie-Bonus-System

Artikel: SES-Jahresbericht 2014
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Energie-Debatte ohne Atomausstieg

Nebst dem 1. internationalen Atommüllkongress, drei Studien im Auftrag der SES und einigem mehr war es insbesondere die «Energiestrategie 2050», die im Fokus der SES-Arbeit im vergangenen Jahr stand. Fazit: Der Einstieg in die Energiewende bleibt zaghaft. Und der Nationalrat hat es verpasst, den Atomausstieg endlich zu besiegeln.



Foto links: Florian Kasser (Greenpeace) und Jürg Buri (SES) stellen die Studie «Risiko Altreaktoren Schweiz» den Medien vor. Foto rechts: SES-Projektleiter Felix Nipkow führt ein in die Frage des Abends: Braucht es neue Stromspeicher?

JANUAR. Das Jahr 2014 steht schon von Beginn weg im Zeichen der parlamentarischen Debatte um die Energiestrategie 2050. Die SES schaut der UREK-N auf die Finger, nimmt an Anhörungen teil, führt Gespräche mit Kommissionsmitgliedern und versucht zu verhindern, dass die Energiewende nicht zur Farce verkommt, noch bevor sie überhaupt im Nationalratsplenum ankommt.

FEBRUAR. An einer Pressekonferenz stellen Greenpeace und SES zusammen mit Dieter Majer, ehemaliger Leiter der Abteilung Sicherheit kerntechnischer Einrichtungen des deutschen Bundesumweltministeriums, die Studie «Risiko Altreaktoren Schweiz» vor. Diese hat es in sich: Wegen gefährlicher Sicherheitsdefizite müssten Mühleberg und Beznau unverzüglich abgeschaltet werden, fordert Sicherheitsexperte Majer.

MÄRZ. Wir führen den ersten internationalen Atommüllkongress in Zürich durch. Mit Experten aus Schweden, Deutschland und der Schweiz diskutiert SES-Projektleiterin Sabine von Stockar die offenen Fragen der Atommüllentsorgung. Fazit: In Deutschland beginnt die Suche nach einem Lager von vorne. In Schweden wird im Granit gebohrt, im Wissen, dass das Lager irgendwann Wassereinträge erleiden wird. In der Schweiz umschiffen man die ungelösten Fragen und übt sich in Vernebelungsdiskursen. Kurz: Weltweit ist kein funktionierendes Konzept geschweige denn ein Lager in Sicht.

MAI. Welches europäische Land produziert am meisten Strom aus neuen erneuerbaren Energien? Diese Frage untersucht die SES im 2014 zum dritten Mal. Traurig aber wahr: Die Schweiz ist mit lediglich 83 kWh pro Kopf immer noch das Schlusslicht. Nur Ungarn schneidet noch schlechter ab. Die Schweiz hat zwar bei der Photovoltaik ziemlich zugelegt (Ende 2014 zirka 1,5% Anteil am Schweizer Strommix), doch die Deckelung der kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV) verhindert eine zügige Entwicklung. Das Wachstum findet bei uns vorwiegend auf der KEV-Warteliste statt. Per Ende 2014 warten 35'885 Kraftwerke auf einen positiven Entscheid.

JUNI. Die Energiewende ist volkswirtschaftlich ein Gewinn. Dies zeigt eine von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) im Auftrag der SES verfasste Studie. Treiber und Gewinner der Energiewende sind die Kantone: Sie profitieren von der lokalen Wertschöpfung durch dezentrale Energiean-

Detaillierter Jahresbericht und Jahresrechnung unter:
www.energiestiftung.ch/ueberuns/organisation/jahresbericht

ZAHLEN 2014

Gönner/-innen		Finanzen	
■ Anti-Atomclub:	588	■ Einnahmen:	Fr. 1,410 Mio.
■ Gönner/-innen:	6949	■ Ausgaben:	Fr. 1,433 Mio.
■ Spender/-innen:	4291	■ Überschuss:	Fr. 23'043.–

lagen und durch forcierte Sanierung des Gebäudeparks. Der Mittelabfluss ins Ausland könnte dank der Senkung von Energie-Importen bis 2035 von 13 auf knapp 2 Milliarden Franken jährlich verringert werden.

JULI. Einen Ausflug in die Welt der Kultur macht die SES mit der Ausschreibung eines Film-Wettbewerbs. Dank grosszügiger Sponsoren können wir im Juli die drei besten Clips zum Thema «A renewable world in 30 seconds» mit dem CLEAN ENERGY CLIP AWARD auszeichnen. Der Wettbewerb stösst auf grosses Interesse und knapp 30 eindruckliche, humorvolle und vielfältige Kurzfilme werden eingereicht. Alle Clips können angeschaut werden unter www.energiestiftung.ch/ceca.

Die SES ist Mitherausgeberin des «World Nuclear Industry Status Report», der jährlich von Mycle Schneider Consulting in Paris publiziert wird. Der Bericht zeigt, dass Atomenergie weltweit weiterhin rückläufig ist und die erneuerbaren Energien auf dem Vormarsch sind. Der Bericht belegt zudem, dass die Schweiz den ältesten AKW-Park der Welt betreibt. Mit diesem Bericht fordert die SES von der UREK-N, dass die Laufzeiten der Schweizer AKW auf maximal 40 Jahre zu befristen sind. Denn alte AKW werden mit jedem Tag anfälliger und keine Atomaufsichtsbehörde kann die Alterungsproblematik wirklich in den Griff kriegen.

SEPTEMBER. Die gut besuchte SES-Fachtagung «Fossile Schweiz – Der Preis der Abhängigkeit» ist mit hochkarätigen ReferentInnen wie Journalist Ulrich Tilgner und Soziologe Harald Welzer ein Erfolg. Der Tag dreht sich um Beschaffungsrisiken von fossilen Rohstoffen, um ihre Endlichkeit trotz aktuell tiefer Ölpreise, um die Technologie des Frackings und um Wege, wie man aus dieser Erdölsucht wieder rauskommt. An der Tagung wird die von der SES in Auftrag gegebene und von Daniele Ganser verfasste Studie «Fossile Schweiz» der Öffentlichkeit vorgestellt.

OKTOBER. Die SES organisiert in Zürich eine Abendveranstaltung zum Thema

«Neue Stromspeicher – unnötig, ineffizient, unrentabel?». Die Stromversorgung ist im Umbruch – bald wird neue erneuerbare Energie durch die Netze fliessen. An der Veranstaltung diskutieren Experten, ob das heutige System diese Herausforderung bewältigen kann und ob ein Netzausbau zum jetzigen Zeitpunkt tatsächlich nötig ist. Das Fazit: Die Energiewende muss nicht auf neue Speicher warten.

NOVEMBER. Die Energiestrategie 2050 wird im Nationalrat beraten. Die SES begleitet die Debatte mit einem «Abschaltanzeiger» und einer Medien- und Werbekampagne. Der Abschaltanzeiger wird breit gestreut und auch direkt den ParlamentarierInnen zugestellt. Die Kampagne fokussiert auf die schwer einschätzbaren Risiken unserer Uralt-AKW in Mühleberg und Beznau und fordert deren sofortige Abschaltung.

DEZEMBER. Die SES verfolgt die grosse Energie-Debatte im Nationalrat, führt Gespräche mit ParlamentarierInnen, schreibt Factsheets zu Altersrisiken und Laufzeitbegrenzungen und sucht Mehrheiten für begrenzte AKW-Laufzeiten. Am Ende der Beratungen im Nationalrat bleibt zwar ein AKW-Neubauverbot sowie ein Wiederaufarbeitungsverbot für Brennelemente, doch der Nationalrat will keine begrenzten Laufzeiten beschliessen. In punkto Risikobegrenzung müssen wir uns mit einem kaum wirksamen «Langzeitbetriebskonzept» zufrieden geben. Jedoch werden bei der Förderungen von erneuerbaren Energien Fortschritte erzielt.

DAS GANZE JAHR. Wir sitzen mit der Bundesrätin, mit den Amtsvorstehern, mit den BFE-Chefs, mit der Energiewirtschaft und mit PolitikerInnen zusammen. Wir besuchen Schulen, Vereine und Gemeinden, bestreiten Podien und halten Vorträge. Wir geben Interviews, versorgen JournalistInnen mit Hintergrundwissen und bereiten parlamentarische Vorstösse vor.

Wir möchten allen herzlichst danken, welche die SES auch in diesem Jahr in irgendeiner Form unterstützt haben. <

Tschernobyl strahlt und kostet weiter



Am 26. April 2015 jährte sich die Reaktor-katastrophe von Tschernobyl ein weiteres Mal. Die Atom-Ruine strahlt nach wie vor. Die Schweiz beteiligt sich deshalb finanziell an der Sanierung. Im Tessin und in Bayern werden noch heute Wildschweine geschossen, die radioaktiv verstrahlt sind – dies mehr als 1200 km von Tschernobyl entfernt und 29 Jahre nach dem AKW-Super-GAU.

Es ist Wunschdenken, dass der Katastrophenreaktor in Tschernobyl eine Generation nach dem GAU unter Kontrolle ist. Die eilig erstellte Schutzhülle aus den Jahren nach 1986 weist mittlerweile Lecks und Risse auf. Der havarierte Reaktor strahlt weiter und die Hülle droht einzustürzen, was eine erneute Katastrophe auslösen würde. Deshalb hat sich die internationale Staatengemeinschaft zusammengeschlossen und den Bau eines neuen Sarkophags veranlasst. Voraussichtlich im Jahr 2017 soll die Hülle über die Ruine gefahren werden und danach für 100 Jahre Schutz bieten. Der riesige High-Tech-Sarkophag ist drei Mal schwerer als der Eiffelturm und hat eine Höhe von 110 Metern.

Das kostet viel. So viel, dass die 40 zahlenden Staaten nun erneut den Geldhahn aufdrehen müssen, denn der Megabau hat das bisher gesammelte Vermögen bereits verschlungen. Damit der Sarkophag fertig gestellt werden kann, fehlen 265 Millionen Euro. Insgesamt kostet das Projekt 2,1 Milliarden Euro. Ende April 2015 soll eine Geberkonferenz der G7-Staaten stattfinden, um die fehlenden Mittel aufzubringen. Dann wird sich wohl entscheiden, ob auch die Schweiz, zusätzlich zu den bereits gespendeten 9,3 Millionen Euro, ein weiteres Mal in die Tasche greift.

Nicht nur finanziell, sondern auch betreffend Radioaktivität sind die Auswirkungen Tschernobyls hierzulande noch immer zu spüren. Im Tessin wurden 2014 zehn Wildschweine mit einer stark überhöhten Strahlendosis geschossen. In Bayern werden regelmässig Sauen gejagt, deren radioaktive Belastung bis zum 16-Fachen über dem Grenzwert liegt.